

Und es genirt Euch doch, sie in die andere Welt zu schicken? frug der Vetter mit schallendem Gelächter. Nehmt mir's nicht übel, Vetter, wenn der Onkel stirbt, erkläre ich Euch für schwachsinzig und übernehme das Regiment als Euer Vormund, denn Ihr seyd ein braver, lieber Junge, aber zum Regieren taugt Ihr durchaus nicht.

Verschiedene Gemüther empfinden verschieden, sprach Friedrich: Muß ich die Bösewichter hinrichten lassen, so ist es um den Frieden meiner Seele geschehn.

Man muß in die Ideen der wunderlichen Kranken eingehn, wenn die Cur anschlagen soll, rief der gutmüthige Windbeutel, nach langem Nachdenken auffspringend und sich den Degen wieder ansteckend. Also mein Vetter, Ihr könnt diese Leute nicht richten? Ihr seyd am Kopf verwundet, vermögt also nicht so scharf nachzudenken, als es die vier Menschenleben erheischen, um die hier gewürfelt wird. Ihr seyd, von den Beklagten verwundet und eines treuen Dieners beraubt, selbst Partei geworden und könnt nicht in eigener Sache richten. Ich aber, nach Euch der erste im Königreiche, durch diesen Degen dem Königlichen Dienste zurück gegeben, befinde mich hier und muß dahin sehn, daß nichts gegen den Dienst und die Ehre des Königs geschehe. Ich fordere Euch also die Akten ab, um statt Eurer im Kriegsgericht zu präsidiren und werde von meinem Verfahren Seiner Majestät dem Könige unmittelbar Bericht erstatten.

Zweifelhaft sah Friedrich den Sophisten an; indem wurde ihm der Kopf schwer. Die mancherlei Affecte, die Trevoux's Neuigkeiten in ihm aufgeregt, hatten auf seine Wunde gewirkt, er sank in Ohnmacht. Der Vetter bemächtigte sich der Akten, ließ Friedrich in sein Schlafzimmer bringen, präsidirte dem versammelten Kriegsgericht mit großem Aufwand von Repräsentation, brach, mit vielem Anstande den Stab über die Beklagten, deren Schuld sonnenhell erwiesen war und von ihnen gar nicht geläugnet wurde, und als Friedrich wieder zu sich kam, knallte schon die letzte Mousqueten-Salve vom Walle her, und die Besatzung, die auf dem Marktplatz unter dem Gewehr stand, schrie jubelnd zu Friedrich's Fenstern herauf: So müssen alle Verräther sterben, hoch lebe König Theodor und Prinz Federigo!

Diese Hinrichtung, so gerecht sie war, hatte ganz Corsika in Gährung gebracht, denn die Verrä-

ther gehörten mächtigen Familien an, welche alles anwandten, den Tod der Verwandten zu rächen. Vornehmlich wüthete das Haus Lucioni, und das erste Opfer der schrecklichen Vendetta traversa, dieser Geißel und Schmach Corsika's, ward Fabioni, Vicepräsident und General in Bologna, einer der treuesten Freunde Theodors, den ein Lucioni bei Drezza erschoss, nachdem ein Versuch, Trevoux zu ermorden, fehlgeschlagen war. Das politische Schisma erreichte jetzt auf der Insel den höchsten Gipfel, da nunmehr drei Parteien einander befehdeten, die Genueser mit ihrem Anhang, die Königlich Gesinnten und die Indifferenten, die sich weder dem Könige noch der Republik unterwerfen wollten.

Friedrich fühlte die Folgen empfindlich, denn als er auf Theodors Befehl mit der kaum geheilten Wunde im Lager vor Bastia ankam, um das Blockadecorps zu commandiren, fand er das Heer schon stark geschmolzen und Hausenweise liefen noch täglich die Corsen, denen der Sold nicht mehr ausbezahlt werden konnte, nach Hause. Von der Plateform des festen Thurms, in welchem er sein Hauptquartier aufgeschlagen, schaute er mit trüben Blicken auf das kleine Lager der Treugebliebenen und auf Bastia's Mauern und Wälle, die, noch immer so fest und trozig wie beim Anfang der Belagerung dastehend, den kläglichen Zustand der Königlichen Artillerie verhöhnnten. Der schmerzliche Gedanke, daß alles, was bisher gethan und gelitten worden, umsonst gewesen seyn sollte, bestlich seine Seele mit banger Schwermuth. Da kam der Oberstlieutenant Castagnetta, der unter ihm das Blockadecorps führte, die Treppe hinauf geflücht und meldete wüthend, daß schon wieder eine ganze Compagnie mit Ober- und Untergewehr davon gegangen sey. Wir haben kaum noch dreihundert Mann, rief er wild. Wenn die Genueser keine Memmen wären, so hätten sie schon lange einen Ausfall gemacht und sich das gesammte Blockadecorps ganzbeinig nach Bastia geholt.

Das ist freilich übel, antwortete Friedrich, aber ohne meines Vaters Befehl darf ich die Blokade nicht aufheben. Drum nehmt gute Bedeckung mit, Oberstlieutenant, und holt uns von Rebbio Succurs oder die Ordre zum Abmarsch.

So vergönnt, daß ich mein Weib und Kind, die mir aus treuer Liebe hierher gefolgt und die ich auf dem raschen unsichern Marsche nicht mitzunehmen wage, Eurer Huld und Eurem Schutze empfehle, sprach Castagnetta.